JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 3 | **Bremen, den 1. Mai 1929** | **1. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 3 | **Bremen, den 1. Mai 1929** | **1. Jahrgang**

Pessach.

Von Prof. Dr. Heinrich Loewe (Berlin).

Das jüdische Volk hat zwei Arten von Feiertagen. Die einen haben einen rein religiösen Charakter. Sie sind, obwohl spezifisch jüdisch, doch zugleich allgemein menschlich eingestellt. Sie wollen den Zusammenhang des Menschlichen mit dem Göttlichen nicht bloß versinnbildlichen, sondern direkt herstellen. Das sind die großen ernsten Tage des Jahresbeginnes, Rosch-haschanah und Jom Hak-Kippurim.

Anders ist die Eigenart der drei Wallfahrtsfeste, die sich schon dadurch unterschieden, daß man zum Feste nach Jerusalem hinaufpilgerte. Diese Feiertage sind mit der Geschichte des jüdischen Volkes aufs innigste verbunden. Sie knüpfen nicht bloß an historische Ereignisse der jüdischen Geschichte an, sondern sind außer dem Rahmen des jüdischen Geschichtszusammenhanges gar nicht zu verstehen. Als die aus dem Schoße des Judentums hervorgegangene Tochterreligion diese Feste übernahm, mußte nicht bloß der Geist der Trennung gegen sie Stellung nehmen, sondern, soweit er sie nicht zu entfernen vermochte, ihnen einen anderen Sinn unterlegen und sie in andere Formen umgießen. Das geht so weit, daß es sich die christliche Kirche des Altertums hat nicht verdrießen lassen, durch Gelehrte auf dem Gebiete der Sternen- und Kalenderkunde einen Turnus ausklügeln zu lassen, daß niemals der Anfang der christlichen Ostern mit dem Beginne des jüdischen Pessachfestes zusammenfallen könnte. Und manchmal will es scheinen, als wäre es ihnen gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Denn es kommen Jahrhunderte vor, in denen ein solches Zusammentreffen ganz ausgeschlossen ist. Dafür haben wir es schon zweimal erlebt, daß die Kalenderweisheit der alten Kirchenlehrer nicht ausgereicht hat, um den Beginn des christlichen Osterfestes von dem des jüdischen Pessach vollständig zu trennen.

Um so gründlicher sind die beiden Feste in ihrer Bedeutung unterschieden. Wenn auch Symbole des Frühlings hier wie dort natürlich und vorhanden sind, so ist doch das Grundmotiv ein völlig anderes. Während die Tochterreligion von der Auferstehung ihres Gründers vom Tode spricht, feiert das Judentum den Geburtstag seines Volkstums. Ihm ist der Geburtstag des jüdischen Volkes die Zeit, wo es von der Sklaverei erlöst wurde und aus Aegypten, dem Hause der Knechtschaft, zur Selbständigkeit und zum Beginne einer nationalen Geschichte und einer eigenen kulturellen Entwicklung auszog.

Die synagogale Feier des Pessachfestes hat vieles mit der der anderen jüdischen Feiertage gemeinsam. Der Grundstock der Liturgie ist der gleiche. Zwar sind zu allen Zeiten von den Meistern des hebräischen Sanges neue Hymnen gedichtet worden, von denen ein sehr großer Teil Eingang in die gottesdienstliche Feier und in die Machsorim gefunden hat. Aber der Grundton ist bereits in jenen Psalmen angeschlagen worden, die zum Hallél vereinigt worden sind. Und wenn auch die Midraschim allmählich immer mehr Stoff zu weiteren Dichtungen gegeben haben, der Grundton ist trotz aller zeitlichen und sprachlichen Eigenheiten auch in den späteren Dichtungen der gleiche geblieben. Darum erinnert der Gottesdienst an den anderen Wallfahrtsfesten doch sehr stark an die synagogale Feier auch des Pessachfestes.

Als die Hebräer noch im eigenen Lande wohnten, da hatten sie besondere Höhepunkte ihres Lebens. Dreimal im Jahre zog man nach Jerusalem, um dort die Feste des Ewigen zu feiern, wo der Mittelpunkt aller jüdischen Kultur sich lebendig erwies. Die „Schalosch Regalim", die drei Wallfahrtsfeste, sahen Zehntausende von Juden aus dem ganzen Lande über die Berge hinaufziehen, um in dem 800 Meter hoch gelegenen Jerusalem Gottes besondere Nähe seelisch zu empfinden. Mit Musik und Singen, mit Jubel und Jauchzen zog man hinauf und nahm mit Frau und Kind am Dienste Gottes an heiliger Stätte unmittelbaren Anteil. Uralte und neue Pilgerlieder, aus heiliger Inbrunst gedichtet, erklangen und stimmten die Wallfahrer zu inniger Frömmigkeit. Das schönste der drei Pilgerfeste war freilich Pessach, das im wunderbaren Frühlingsprangen stattfand. Von dieser Stimmung kann man sich eine leise Vorstellung machen, wenn man hört, wie der große Prophet des jüdischen Volkes sich die glückhafte, frohe Zukunft seines Volkes ausmalt:

„Einen Sang werdet ihr dann haben wie in der Nacht der Festesfeier, und ein frohes Herz wie der, der mit der Flöte einherwallt, um zum Berge des Ewigen zu wandern, zum Horte Israels."

Diese Frühlings- und Festesstimmung hallt uns auch aus den jahrtausendealten Weisen des Liedes der Lieder entgegen, das altem Brauche gemäß gerade am Pessachfeste gesungen werden soll, und durch das der wunderbare Frühling des Heimatlandes der Bibel und des Bibelvolkes hindurchweht. Es ist die Zeit, wo der Winter vergangen ist und der Regen schwindet und enteilt. Der Boden bedeckt sich mit Blüte, daß sie schier unübersehbar über ihn gesät zu sein scheinen. Die Zeit des Nachtigallengesanges ist gekommen und die Stimme der Turteltaube läßt sich im Lande vernehmen. Die Feige beginnt, ihre Vorfrüchte zu würzen, und der feine Duft blühender Reben durchatmet Hügel und Täler. Darum ist das Hohelied aus der Landesnatur Palästinas heraus in die Festesliturgie der Pessachfeier übergegangen.

Das Lied der Lieder, aus dessen Weisen der Name des Sch'lomo klingt, ist von dem Dufte des heiligen Landes angefüllt. Die Liebespoesie, die in ihr ihren schönsten und reinsten Klang findet, ist aus der Natur des heiligen Landes und seines Volkes geboren. Sie ist in hohem Maße sinnlich, ohne auch nur eine Spur irgendwelcher Prüderie: und gerade darum ist sie so ganz natürlich und so ganz sittlich. Diese Liebe ist von einer zarten Keuschheit ohnegleichen. Gerade auch von diesem Gesichtspunkte aus ist es durchaus begreiflich, daß die nationale Sehnsucht in ihm eine sinnbildliche Darstellung der Liebe zwischen Gott und seinem Volke erkennen zu müssen glaubte und ein Allerheiligstes empfand.

Die Verknüpfung mit Pessach lag darum nicht bloß in der Natur des Hohenliedes als eines Gesanges zum Frühlingsfeste, sondern die innere Verwandtschaft hat das Fest zum Liede und das Lied zum Feste geführt. Beginnt doch dieser Feiertag mit der Nacht, in der vom Auszuge aus Aegypten, dem Hause der Knechtschaft, erzählt wird, mit der „Lêl schimmurim", der Nacht, wo das jüdische Volk sich in der besonderen Hut seines Gottes empfand. Und wie in der Vergangenheit ein besonderer Schutz dem eben geborenen Volke zuteil ward, so wird in Zukunft diese Nacht wiederum durch die schützende Hut ausgezeichnet werden, mit der Gott sein Volk umgibt. Denn dem „Pessach Mizrajim", dem Freiheitsfeste der Aegypterzeit, entspricht ein „Pessach le-Atid", ein Freiheitsfest, das in der Zukunft erwartet wird. Läßt doch die alte Ueberlieferung die Tage der zukünftigen Befreiung Israels ebenfalls mit dem Pessachfeste beginnen.

Auch die Feinde Israels haben seit Jahrtausenden die Pessachfeste ausgezeichnet. — In ihrer Weise! — Mit jüdischem Blute haben sie die Tage in den Gedenkbüchern der Geschichte rot gestrichen. Man braucht sich nur zu erinnern, wie man die Juden verleumdete, daß sie mit Blut ihr Mazzoth backten, und daß man um dieses erlogenen Blutes willen Hunderttausende von Juden in den Märtyrertod schickte. In der ganzen Karwoche durften sich Juden nicht öffentlich zeigen. Und wenn es ihnen sogar nicht ausdrücklich verboten worden wäre, hätte der einfache Selbsterhaltungstrieb es schon bewirkt, daß sie sich in ihren Häusern hielten.

Einmal schien es, als ob diese uralte Lüge schlafen gehen wollte. Aber es war nur ein Schein. Seit der Blutlüge von Damaskus hat sich dieses Schauermärchen immer und immer wiederholt, und man braucht nur an Tisza-Eszlar, Konitz, Polna und Xanten zu denken, um festzustellen, daß diese hetzerische Verleumdung, die noch zuletzt den Beilis-Prozeß möglich gemacht hat, noch immer tief in dem Aberglauben der umgebenden ungebildeten und angeblich gebildeten Bevölkerung steckt.

Je schlimmer die Verfolgungen das jüdische Volk trafen, je mehr jüdisches unschuldiges Blut vergossen wurde, um so fester wurde der Kitt, der die Juden aller Länder und aller Zeiten zu einem untrennbaren Ganzen zusammenfügte. Es erzählte sich in den Geschichten aus Aegypterland die Leiden, die das lebende Geschlecht erduldete, und verstand das Wort der Haggada, daß jeder Jude auch heute sich so fühlen müsse, als sei er selbst aus Aegypten und aus der Sklaverei mitbefreit worden. Und tief und innig empfand man es, wenn man angesichts der Mazzoth, die an das Brot des Elends erinnern, sagte:

„In jedem Geschlechte und Zeitalter steht man gegen uns auf, uns zu vernichten. Aber der Heilige — gelobt sei er — errettet uns aus ihrer Hand."

Man feiert die Geburt des jüdischen Volkes und seine unverwüstliche und unvergängliche Kraft und singt mit jahrtausendealten Psalmenworten:

„Ich will dich preisen, daß du mich erhört,
Und du wardst mir zur Rettung.
Der Stein, verworfen von den Bauleuten,
Ist zum Grundstein geworden,
Vom Ewigen her ist dies geschehen;
Wunderbar ist es in unseren Augen.
Diesen Tag hat der Ewige gemacht:
Wir wollen jubeln und an ihm uns freuen!"

Aber am letzten Tage, an dem vom Untergange der Aegypter berichtet wird, wird nur das halbe Hallel gesungen, weil es dem jüdischen Herzen widerstrebt, sich über den Untergang der Geschöpfe Gottes zu freuen, auch wenn es die Feinde sind, die bei der Verfolgung unseres Volkes den Tod gefunden.

Denn unser jüdisches Wesen will in keinem Gegensatze, sondern im lebenden und liebenden Zusammenhange mit anderen Nationen stehen, und unser Pessachfest spricht nicht von der Unterdrückung anderer, sondern von der eigenen Befreiung. Wahre Freiheit aber kann nicht andere knechten oder knebeln wollen.

So ist Pessach der echte Ausdruck des wahren Geistes des jüdischen Volkes.

Pessach.

Ein großer Deutscher hat einmal gesagt, daß ihn in jedem Lebensalter eine andere Seite von Goethes „Faust" ergriffen und gefesselt habe, den 15jährigen das Verhältnis von Faust zum Teufel, den 20jährigen das Verhältnis von Faust zu Gretchen, den 30jährigen das Verhältnis von Faust zur Natur, den 40jährigen Faust und der Staat, den 50jährigen Faust und Gott usw. So ist es mit allen großen Dingen, die immer lebendig sind, weil sie den gesamten Komplex aller möglichen menschlichen Beziehungen enthalten, nicht alle Beziehungen den Einzelnen aber jederzeit voll zu ergreifen vermögen.

So ist es auch mit unserm Pessach. Frühling, Liebe, Freiheit, Würde, soziales Gefühl, Gotteserkenntnis und Völkerversöhnung sind die Hauptinhalte des Pessach. Feinsinnig haben unsere Alten durch die Verlesung entsprechender Pentateuch- und Prophetenabschnitte jedem Gefühl ein Teilchen zugedacht.

Keins unserer Feste kann so unmittelbar und ursprünglich auch in unseren Breiten empfunden werden, wie dies Frühlingsfest, keine von den Alten angesetzte Festlektüre zu einer anderen Jahreszeit so erfühlt werden, als das am Festsabbat obligatosche Lied der Lieder. Man lese es und finde, daß Judentum nicht nur Ethik, sondern Freude an der Fülle der Welt ist. Hier sieht ein Volk nicht nur mit dem Verstande, hier sieht ein Volk mit eigenen Augen und fühlt mit dem eigenen Herzen.

Auch die Haftarah des zweiten Tages vom guten König Hikiah und seinem Pessach sei nur gestreift. Die Zeit der Heimkehr eines Volkes zur Symbolik seiner alten Formen, Formen geschaffen, um immer aufs neue Grundgefühle und Erkenntnisse wachzurufen und die deshalb für uns stumpf gewordene Alltagsmenschen notwendig sind, Inhalt ist alles, aber ohne die Form geht der Inhalt verloren. Mit Stolz sagt deshalb das Königsbuch von Hiskiah: „Vor seiner Zeit war nie ein König seinesgleichen, der zum Ewigen zurückgekehrt wäre von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit ganzem Vermögen."

Was sollen wir von der Haftarah des siebenten Tages viel sagen, vom Liede Davids des Einzeigen, der Gott erkannt hat als eine Notwendigkeit, ohne die alles Einzel- und Gesellschaftsleben hoffnungslos und trostlos ist, ohne den die Natur sinnlos und die Geschichte zwecklos ist.

Und die Haftarah des Sabbat Chol hamoed, die gewaltige Vision Ezechiels lese man ohne Kommentar, die Worte von den verdorrten Gebeinen Israels, die in der Weissagung gipfeln: „Ich öffne Eure Gräber, lasse Euch, mein Volk, aus Euren Gräbern emporsteigen und bringe Euch auf den Boden Israels."

Die genannten Bibelabschnitte weisen gewissermaßen auf unsere inneren Angelegenheiten hin. Es gibt aber Zeiten, wo wir fragend stehen, was macht die Umwelt und was ist unsere Aufgabe in ihr. Da antwortet uns die Haftarah des 1. und des letzten Tages Pessach.

Im merkwürdigen Gegensatz steht unser Programm, wie es die Thoravorlesung des ersten Tages verkündet: Tauroh achas jije lo'esroch welager hagor besauchechem. „Eine Lehre soll sein für den Eingeborenen und der Fremdling, der unter Euch wohnt." Bekenntnis eines Volkes an dem Tag, an dem es sein Freiheitsfest feiert und dem Programm der andern (Josua 6), „Jericho war gesperrt und verschlossen vor den Israeliten, so daß man weder ein noch aus konnte." Trotz Emanzipation und trotz unserer treuen Mitkämpferschaft im Krieg und im Frieden ist in Europa noch manches Jericho, noch manche Position, die den Kindern Israels versperrt und verschlossen ist durch alte Vorurteile und verjährte Gerechtigkeiten. Und diese alten Vorurteile, sie fallen nicht durch das Schwert und nicht durch Mauerbrecher, sondern nur durch die Posaune. Immer wieder müssen wir dröhnend künden, wer wir sind und was unsere Idee und unser Recht ist, offen und frei, nicht heimlich, über die Mauern kletternd oder uns unter Masken in falschem Kleide hineinschleichend. Aber der siebenfache Posaunenschall glückt nur dem, der innerlich an seine Sendung glaubt und selbstbewußt ist. Dieses Selbstbewußtsein, geboren aus Selbstachtung, muß dem Kampf gegen Unrecht vorangehen. Die Juden waren in Aegypten (und anderswo) ein Pariavolk, ist es da ein Wunder, daß manche von ihnen die Gewohnheiten von Parias angenommen hatten? Da führte sie Josua nach Gilgal und machte sie dort zu selbstbewußten Juden, wo der Ruf an sie erging, „heute habe ich die Schmach Aegyptens von Euch abgewälzt. Und das Buch Samuel meldet: darum heißt der Ort „Gilgal" (Abwälzung), bis auf den heutigen Tag. Auch heute noch müssen wir Pessach in Gilgal feiern, abwälzend alles Unfreie; dann können wir mit siebenfachem Posaunenschall die Mauern von Jericho, die aus alten Vorurteilen bestehen, stürzen.

Sind diese gestürzt, dann wird das Pessach der Zukunft kommen, wie ihn die Haftarah des letzten Tages kündet (Jesaias 10), die Zeit des Messias und des ewigen Weltfriedens:

„Dem Ueberreste seines Volkes wird gebahnter Weg sein, wie einst den Kindern Israels, als sie aus Aegypten heraufzogen", — „Frohlocke und jauchze, Bürgerin Zions, der Allerhöchste ist in deiner Mitte, der Ewige Israels".

Bis dieses Ziel erreicht ist, gilt es Kampf, Kampf um Freiheit, um Würde, um Fortschritt, um ewigen Frieden der Gesellschaft und der Völker. Und solange wir im Kampfe sind, solange betrachten wir uns als am ersten Pessach, als ob wir eben erst frei geworden wären von der Schmach Aegyptens.

Julius Dalberg, Kassel.

Passah – eine Kriegserinnerung.

Von Hofprediger Dr. Vogel-Potsdam.

Der langandauernde Stellungskrieg in Rußland hatte unsere Krieger mit dem Volke der Ostjuden in engste Berührung gebracht; die gemeinsamen täglichen Kriegsleiden hatten eine Art guter Kameradschaft herausgebildet. Und wie hätten beide, der gutmütige, freundliche Deutsche und der allzeit so gefällige Jude, nicht bekannt und miteinander befreundet werden sollen bei jahrelangem Zusammenleben an einem Orte, unter einem Dache, zumal die Verständigung mit der „jiddisch" redenden Bevölkerung keine Schwierigkeiten bereitete. Unser Feind, der Russe, war ihr Freund wahrhaftig nicht gewesen! Und wenn Tag für Tag pfeifend und krachend die ehernen Grüße herüberkamen, dann saßen Feldgraue und Juden, Männlein und Weiblein, Urahne, Großmutter, Mutter und Kind, oft in bedrängtesten Kleidungsumständen, geduldig in ein und derselben Deckung zusammen. Schützengräben und Erdunterstände ließen sich in den Privetsümpfen meistens nicht anlegen, nur wenig Spatenstiche, und das Grundwasser quoll uns entgegen.

Die Juden sind national wie religiös das eigenartigste und ausgeprägteste Volk der ganzen Weltgeschichte, über das sich bei näherem Kennenlernen auch der einfache Mann seine Gedanken machen mußte. Leider geschah dies oft in recht falscher Richtung, selbst bei Gebildeten. Natürlich treten ja beim einzelnen wie bei einem ganzen Volke die weniger angenehmen Züge zunächst offensichtlicher in Erscheinung als die guten und edlen Seiten. Solch letztere sind beim Juden der schöne, stark ausgebildete Familiensinn, das starke nationale Selbstbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl, die stete Zufriedenheit, auch unter den allerkärglichsten Bedingungen des Daseins, die Nüchternheit der Männer — der Jude trinkt nicht —, die unbeirrbare Keuschheit der Frauen und der weiblichen Jugend, die hohe musikalische und geschäftliche Begabung und dann das Religiöse: welch eine Heilighaltung des Morgengebets in der „Schule" sowie des Sabbattages, die, getreu nach dem Gesetz und der Sitte der Väter, nie verabsäumt wurde.

Ganz besonders erregten die Feste die hohe Beachtung unserer Krieger. Wie eigenartig sind doch das Laubhüttenfest, der Neujahrstag im Oktober mit dem Anblasen des neuen Jahres auf einem Horn im Gottesdienst, der große Versöhnungstag, unser Bußtag, mit seinem vierundzwanzigstündigen Fasten, **Passah** am 15. Nisan, im April. Für den Christen verbinden sich mit Passahfest und Passahlamm nur ernste Passionsgedanken und die Weihe des neutestamentlichen Passah, des heiligen Abendmahls. Für den Juden ist Passah, wie für uns Weihnachten, ein ausgesprochenes religiöses Familienfest und zugleich ein Fest froher nationaler Erinnerung. „Ihr sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen zur ewigen Weihe" (2. Mose 12, 14). Bei der Feier des Passahfestes geht an der Seele des Volkes die ganze Reihe von Wundern vorüber, die der Arm Jehovas getan hatte in Gericht und Vernichtung über den Feinden, in Hilfe und Sieg über den Seinen, alle seine Großtaten, mit denen er sie heraus, hindurch und hinein geführt hatte in das gelobte Land, in das den Patriarchen einst gelobte, versprochene Land. „Sieben Tage sollst du ungesäuert Brot essen, und soll kein Sauerteig bei dir gesehen werden," lautet das Gesetz. So wird denn morgens das letzte gesäuerte Brot genossen, das Uebrigbleibende aber zum Zeichen der inneren Reinigung und Festesrüste verbrannt, der Sauerteig mit seiner durchdringenden Kraft ist ihnen ein Symbol der das ganze Leben des Menschen durchsäuernden Sünde. Das Passahfest beginnt wie jeder Tag des alttestamentlichen Volkes mit Sonnenuntergang. Nach der Feier in der Synagoge sammelt sich die Familie zu einem kultisch-freudigen Mahle. Wer allein im Leben steht, schließt sich einer befreundeten Familie an. Die Sabbatleuchter werden entzündet, Silberschmuck wie Geschirr, das im ganzen Jahre nur zu diesem festlichen Tage benutzt wird, ziert den Tisch. Vor jedem Platze steht ein mit Wein gefüllter Becher, in der Mitte ein größerer, er ist für Eliohu, für den Messias, bestimmt. Der Glaube ist verbreitet, gerade in der Passahnacht wird er als Erretter zu seinem Volke kommen, und wenn er gastlich, segnend eintritt, so soll er sehen: du bist erwartet, dein Becher steht bereit. Auch ein Beutel aus weißem Linnen liegt für jedes männliche Glied der Familie auf den Tisch, er enthält die Mazze. Die Tochter des Hauses hat ihn schön bestickt, wir lesen da die Worte: Israel, Kahen (Priester), Levit, Passah, Mazze, moreer (bitter). Ein Stück Fleisch erinnert an das einstige Passahlamm und bitterer Salat an die harte Fronarbeit der Väter in Aegypten. Dazu gibt es eine Speise aus Mus und Wein mit vier Gewürzen, und an der linken Seite jedes Tellers liegt ein Ei. Das Ei ist in Israel das Zeichen der Trauer, denn abgeschlossen gegen die Außenwelt wie das Ei ist auch die Stimmung eines Trauernden. Darum essen auch die Juden am Tage der Zerstörung Jerusalems oder nach der Heimkehr von einem Begräbnis Eier. Ebenso legen in Russisch-Polen die Teilnehmer bei einer Beerdigung ein Ei als Zeichen des Beileids auf das frisch gehäufte Grab. Einer unter unseren Reitersleuten beim Vormarsch gegen Osten hatte dies spitz gekriegt und botanisierte darum auffallend still und fromm jeden Judenfriedhof ab!

Der Hausvater und -Priester eröffnet das Mahl: „Sei gelobt, Herr unser Gott, du König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast." Die männlichen Glieder des Hauses trinken den Becher, denn nur diese feiern, festlich gekleidet in ihrem Kittel, dem weißen Gebetsmantel. Zur Linken des Hausvaters liegt ein Kissen, das Hassabett; Hassa ist ein talmudisches Wort und bedeutet Ruhe, also ein Ruhebett. Auf dieses lehnt er sich öfters, rekelt er sich höchst auffällig, um dadurch in dem gleichnisfrohen Volke zum Ausdrucke zu bringen, welch schöne, ruhige Zeit jetzt für sie ist im Gegensatz zu jener damals zur Zeit der Bedrückung unter Pharao. Die Mazze wird aus ihrer Hülle genommen, gebraten, in Salzwasser getaucht und genossen. Dann fragt der älteste Sohn nach altem Ritus: „Warum ist diese Nacht verschieden von allen Nächten? Alle Nächte essen wir Chomez, unser gewöhnliches Abendbrot, nur in dieser Nacht essen wir Mazze. Alle Nächte essen wir Grünes, nur in dieser Nacht essen wir Moreer, bittere Kräuter. Alle Nächte sitzen wir, wie wir wollen, nur in dieser Nacht sitzen wir angelehnt?" Auf jede Frage gibt der Vater an der Hand der Schrift die Erklärung. Alle lesen mit, die Kleinen mit ihren Fingerchen die Buchstaben eifrig entlangfahrend. Bei Knaben von drei Jahren habe ich die hebräische Lesefertigkeit festgestellt — ein ganz erstaunlich intellektuell früh entwickeltes Volk! Die ganze Geschichte des Auszuges mit dem Gesang der Psalmen 113 und 114 geht an uns vorüber. Ein zweiter Bechertrunk beschließt die kultische Feier, ein dritter und vierter eröffnen und beschließen dann das mehr weltliche Festmahl. Dies viermalige Trinken bringt die göttliche Verheißung des Rettungswunders zum Ausdruck: „Ich, Gott, will euch ausführen — erretten — erlösen und auch annehmen zum Volk als euer Gott." Zum Jüngsten, zu Klein-Moses, war längst das Sandmännchen gekommen, er schlief am Tische ein, auch Abraham und Hillel hatten begierig ihren Becher getrunken — Wein gab es infolge des Krieges nicht, man mußte sich mit trübem Rosinenwasser helfen — aber Salomo, Jakob, Bär und Chaim faßte heute keine Müdigkeit an. Die Mutter und Töchter der Familie nehmen, festlich bunt gekleidet und geschmückt, nur als Zuschauerinnen und Dienerinnen teil. Es ist spät geworden, aber noch steht der Hauptbecher inmitten des Tisches unberührt. Da gibt der Vater der ältesten Tochter lächelnd einen Wink, sie nimmt den Becher und tritt mit ihm vor die Tür des Hauses, um zu sehen, ob der heißerwartete Messias nicht noch komme? Aber so sehr sie auch Ausschau hält, zur Rechten und zur Linken russische Nacht und russischer unergründlicher Frühjahrsschmutz — rasch wirft Sonja errötend einen Blick in den geheimnisvollen Becher, denn nach altem Aberglauben soll sie bei dieser Gelegenheit darinnen auf seinem Grunde das Bild ihres Zukünftigen erblicken. Sie tritt zurück ins Haus, der Becher wird geleert. So feiern sie Jahr für Jahr ihr Passah in Erinnerung und Hoffnung.

Die Nacht des Aufbruchs.

Aus der Buber-Rosenzweigschen Bibelübersetzung.

Es geschah zur Mitternacht,
da schlug ER jeden Erstgeborenen im Land Aegypten,
vom Erstgebornen Pharaos, der auf seinem Thron sitzt,
bis zum Erstgebornen des Häftlings im Kerker,
und jedes Erstgeborne des Viehs.
Da stand Pharao auf in der Nacht,
er und all seine Diener und all Aegypten,
und ein großer Schrei war in Aegypten,
es gab ja kein Haus, darin kein Toter war.
Er berief Mosche und Aharon in der Nacht,
er sprach:
Auf, fort aus der Mitte meines Volkes, so ihr, so die die Söhne Jißraels!
Geht, dient IHM, nach eurem Reden,
so auch eure Schafe, so auch eure Rinder nehmt,
wie ihr geredet habt,
geht!
und wirkt auch mir einen Segen!
Und stark war Aegypten hinter dem Volk, es eilends aus dem Lande zu schicken,
denn sie sprachen: Wir alle müssen sterben.
So lud das Volk seinen Teig, eh er säuerte, ihre Backtröge, in ihre Gewänder gebunden, auf ihre Schulter.
Die Söhne Jißraels hatten aber nach Mosches Wort getan:
Sie heischten von den Aegyptern Silbergerät und Goldgerät und Gewänder,
und ER hatte dem Volke Gunst in den Augen der Aegypter gegeben:
Sie ließen sichs erheischen.
So schleppten sie Aegypten mit!

Aufbrachen die Söhne Jißraels von Ramßes nach Ssukkot,
an sechsmalhunderttausend Männer zu Fuß, ohne das Kleinvolk,
auch ging vieles Schwarmgemisch mit ihnen hinauf,
dazu Schafe und Rinder, eine mächtig große Herde.
Sie buken den Teig, den sie aus Aegypten mitführten, zu Fladenkuchen, denn er hatte nicht gesäuert,
denn verjagt wurden sie aus Aegypten und konnten sich nicht aufhalten, und auch Zehrung hatten sie sich nicht bereitet.

Der Siedlung der Söhne Jißraels, wie sie in Aegypten gesiedelt hatten, waren vierhundert und dreißig Jahre,
Und es geschah nach Ablauf der vierhundert und dreißig Jahre,
es geschah an eben dem Tag,
da fuhren all SEINE Scharen aus dem Lande Aegypten.
Eine durchwachte Nacht war das IHM,
sie aus dem Land Aegypten zu führen,
und das ist den Söhnen Jißraels allen für ihre Geschlechter
diese IHM durchwachte Nacht.

Randglossen zur Haggadah.

1. Das Brot der Armut.

Die Haggadah nennt unsere Mazzoth, das wichtigste Merkmal des Pessachfestes, „Armutsbrot" (Lachma-Anja). Es ist dies nicht nur als Erinnerung an das Brot, das unsere Väter in der Knechtschaft mit Tränen aßen, gedacht. Es soll auch das ausgleichende Brot für das ganze Volk sein. Nur die Armut wirkt ausgleichend, der Reichtum differenziert. Durch Armut ist das Judentum groß geworden, im Reichtum droht es zu verflachen und zu ermüden. Der Talmud bezeichnet daher mit Recht die Armut, die Bescheidenheit als den „schönsten Schmuck Israels". Acht Tage lang soll das ganze Volk am Pessach das gleiche Brot essen, acht Tage lang soll das ganze Volk in der gleichen Hütte wohnen. Das ist religiöse und soziale Ethik.

2. Das Fragen.

Das Kind soll fragen, damit der Vater antwortet. Das regt an, das rüttelt auf. Das ist kluge Pädagogik, Aktivität des Kindes. Heute sind die Eltern oft nervös: „Junge, frag' nicht soviel!" Vielleicht, weil sie auf so viele Fragen keine Antwort wissen. Wenn die Eltern bequeme Philister sind, wie sollen die Kinder zu Idealisten erzogen werden?

3. Das Fünferkollegium.

Was mögen wohl die fünf Talmudisten in Bne Brak die ganze Nacht besprochen haben? War es wirklich eine geheime politische Konferenz gegen Rom? In der Haggadah liest man es anders. Daß die Schüler die Morgenröte ankündigten, ist rührend schön. Werden auch unsere Kinder und Schüler uns das Weichen der Finsternis und den Beginn des Leuchtens Israels künden?

4. Denken und Erzählen.

Auch wenn wir alle weise und gelehrt sind, haben wir die Pflicht, zu erzählen. Ja, wir dünken uns oft weise und gelehrt und vergessen das Schlichte. Nicht immer denken, naiv erzählen, nicht den Geist zuviel martern und klügeln, das Große und Wahre spricht für sich.

5. Die vier Typen.

Der Weise fragt nach dem Sinn der Formen. Er fragt, weil der Anfang aller Weisheit ein Fragezeichen ist. Nur der Halbgebildete spricht mit der apodiktischen Sicherheit der Schablonenweisheit, der wahre Weise weiß, wie beschränkt unser Wissen, wie schwankend unsere Erkenntnis ist.

Der Uebermütige, boshafte Verneiner (Roscho) höhnt von oben herab über alles. Er hat bereits alles überwunden, er ist der Volksseele entfremdet, er hat nur kalten Spott für das, was anderen heilig ist. Da hilft keine Debatte, da fehlt der Boden für jegliche Verständigung.

Der Naive fragt in seiner Herzenseinfalt. Er lechzt nach Belehrung. Lachet nicht über seine Naivität — sie ist eine göttliche Gabe. Ziehet ihn hinauf zur Höhe. Die Naivität ist die Mutter aller Tugenden.

Der Stumpfsinnige, der bereits das Fragen verlernt hat — das ist das größte Uebel. Der Indifferentismus ist die schlimmste Krankheit. Rüttelt ihn auf, wecket ihn aus seinem ewigen Schlafe, bringet ihn dahin, daß er die Fragen des Lebens sieht. O, die gesättigten Existenzen, für die es keine Probleme gibt.

Haben wir nicht immer in der jüdischen Geschichte diese Typen gehabt? — Sch.

Jüdische Nachrichten.

Von Räubern entführt?

Eine Ausflugsgesellschaft verschwindet in Palästina.

Ganz Palästina befindet sich in Aufregung infolge des rätselhaften Verschwindens einer Anzahl prominenter politischer Persönlichkeiten. Eine Gesellschaft, darunter der Vorsitzende der zionistischen Palästina-Exekutive, Advokat Harry Sacher, Dr. Horowitz, einer der hervorragendsten Jerusalemer Anwälte, die politischen Sekretäre der Palästinaregierung Nurock und Edwin Samuel, letzterer der Sohn Sir Herbert Samuels, mit Damen, unternahmen einen Autoausflug zum Toten Meer und nahmen dort ein Motorboot. Seither fehlt jede Spur von der Gesellschaft. Die Regierung hat Flugzeuge entsandt, deren Suche bisher jedoch ergebnislos geblieben ist.

Am Ufer des Toten Meeres ist in dieser Jahreszeit nur wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß räuberische Beduinen sich so weit nach Norden gewagt haben und etwa die Touristengesellschaft als Geiseln gefangen genommen hätten. Im Sommer wäre diese Möglichkeit etwas größer — und es ist eine der günstigsten Möglichkeiten, mit denen man rechnen kann. Denn wenn es sich nicht um einen Ueberfall von Räubern handelt, dann ist ein noch schlimmeres Verbrechen wahrscheinlich oder ein Unglücksfall ohne Rettungsmöglichkeit.

Aus der Gemeinde Bremen

Gottesdienst am Pessachfest 5689.

April		Nissan				
24	Mittwoch	14	Erew Pessach	Minchah	19^{15}	Uhr
			I. **Sederabend**	Maariw	19^{45}	„
25	Donnerstag	15	**Pessach 1. Fest**	Morgens	8	„
				Predigt	10	„
				Minchah	20	„
			II. **Sederabend**	Maariw	20^{15}	„
26	Freitag	16	**Pessach 2. Fest**	Morgens	8	„
				Predigt	10	„
				Minchah u. Maariw	19^{30}	„
27	Sabbat	17	**Schabbos Chol ha Moëd**	Morgens	8	„
				Minchah	19^{45}	„
				Nacht	20^{34}	„
28	Sonntag	18	4. Tag Pessach		7 Uhr und 9	„
29	Montag	19	5. Tag Pessach		7 Uhr und 19	„
30	Dienstag	20	6. Tag Pessach		7	„
				Minchah	20	„
Mai				Maariw	20^{30}	„
1	Mittwoch	21	**Pessach 7. Fest**	Morgens	8	„
				Minchah	20^{15}	„
				Maariw	20^{30}	„
2	Donnerstag	22	**Pessach-Schlußfest**	Morgens	8	„
			Seelenfeier mit	Predigt	10	„
				Minchah	20	„
				Nacht	20^{44}	„

Am Sonntag, 28. April, um 11 Uhr vormittags, findet im Jüdischen Altersheim Pessach-Gottesdienst statt: Thora-Vorlesung, Ansprache des Rabbiners, Mussafgebet.

Synagoge

8. Tag Pessach am 2. Mai

Spendentag

Marpei Chaulim

(Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege)

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge: Gartenstr. 6.

Jüdisches Gemeindebüro: Täglich (außer Sonnabends und Sonntags) für das Publikum geöffnet von 9 bis 12 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 2 85 88. Adresse für Zuschriften: Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstr. 7.

Jüdisches Gemeindehaus, Gartenstr. 7: Der Sitzungssaal des Gemeinderats steht den hiesigen jüdischen Vereinen gegen Zahlung von 10 Mk. (im Sommer 5 Mk.) nach vorheriger Anmeldung und Vereinbarung zur Verfügung. Anmeldekarten sind im Gemeindebüro erhältlich.

Sprechstunden des Gemeinderabbiners: Täglich (außer Sonnabends) 9—10 Uhr im Hause Altmannstr. 31, Fernsprecher: Hansa 5473. In Schulangelegenheiten auch: Montag und Mittwoch 16 Uhr in der „Domschule", Langewieren.

Gemeinde-Beiträge entrichte man nicht in bar, sondern durch Ueberweisung auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 10. April d. J. ist Herr Max Reifenberg für die Amtszeit von 1929 bis einschließlich 1931 als 3. Vorsteher wiedergewählt worden.

1921

ist der elfte Schüler der **Anfängerklasse** unserer Religionsschule geboren.

Wer Kinder hat,

die früher geboren sind, ohne sie der Religionsschule zugeführt zu haben, möge bedenken, daß bei längerem Zögern, das Kind anzumelden, der Abstand von dem Durchschnittsalter kommender Klassen immer größer wird, und möge die Schwierigkeiten erwägen, die dem Lehrer und nicht zuletzt dem Kinde davon erwachsen.

Die Religionsschule der Israelitischen Gemeinde Bremen

Schickt Eure Kinder in die Religionsschule

Anmeldungen werden vormittags im Gemeindebüro angenommen.

In den Gemeinderat wurden für die Amtszeit 1929/30 die Herren Osias Ostro und Franz Joseph wiedergewählt und die Herren Siegfried Meyer und Hermann Assenheimer, letztere anstelle der aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Herren Dr. P. Hes und Dagobert Assenheimer, neu gewählt.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bremen (Gartenstr. 7), 19. April 1929.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.
Max Markreich, 1. Vorsteher.

Seder-Abend in Bremen.

Die Gemeindeverwaltung beabsichtigt, in Verbindung mit der Kaiser-Friedrich-Loge UOBB. am Donnerstag, 25. April 1929, für alleinstehende Personen und solche Gemeindemitglieder, die selbst keine Sederfeier abhalten, einen

Sederabend

zu veranstalten.

Anmeldungen werden an Levys Hotel, Bahnhofstr. 11, erbeten. Der auf 2.50 Mark pro Gedeck (einschl. einer halben Flasche Wein) ermäßigte Preis ist gleich bei der Anmeldung zahlbar.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.

Betrifft: Beerdigungskosten.

In Kreisen der Mitgliedschaft, die der Notgemeinschaft des Gemeinnützigen Bestattungs-Instituts angehören, herrscht die irrige Auffassung, daß gegen Zahlung einer Monatsgebühr von 50 Pfg. eine Versicherung abgeschlossen sei, die einen Anspruch auf Vergütung sämtlicher Beerdigungskosten rechtfertige. Demgegenüber ist festzustellen:

Die Zugehörigkeit zum Gemeinnützigen Bestattungs-Institut verschafft bei Eintritt von Sterbefällen insofern eine Erleichterung, als neben einer Barvergütung von 30 Mark, die als Anzahlung auf Erwerbung des Nutzungsrechts an einer Grabstelle anzusehen ist, die freie Gestellung des Sarges, Leichentransport und eines Begleitwagens erfolgt. Die Barvergütung wird in jedem Falle an unsern Kranken-Wohltätigkeits-Verein ausgezahlt, der die Gebühren-Rechnung in üblicher Weise aufsetzt. Der verbleibende Mehrbetrag ist unter allen Umständen an den Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins zu entrichten.

Die Israelitische Gemeinde selbst hat mit diesem Verrechnungs-System nichts zu tun, und alle die Friedhofskommission betreffenden Gebühren (Nutzungsrecht an Grabstellen, Bauerlaubnisgebühr für Grabsteine usw.) sind direkt an unsere Gemeindekasse zu entrichten. Sofern der K.-W.-V. für Zahlung der Grabstellengebühr aufkommt, nimmt er die Verrechnung in solchen Fällen selbständig vor und führt den Betrag an die Gemeinde ab.

Bremen, 10. April 1929.

Auslosung von Darlehnsscheinen der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Die Inhaber der im Jahre 1924 ausgegebenen auf 21 Goldmark lautenden Darlehnsscheine unserer Gemeinde werden hiermit aufgefordert, die Anzahl der in ihrem Besitz befindlichen Darlehnsscheine mit Nummernangabe bis zum 30. Juni 1929 in unserem Gemeindebüro schriftlich anzumelden. Es wird beabsichtigt, mit der Auslosung im nächsten Rechnungsjahre zu beginnen.

Bremen (Gartenstr. 7), 17. April 1929.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.
Max Markreich.

Folgende Betriebe stehen unter Aufsicht der Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:

1. Levys Hotel, Bahnhofstr. 11. (Fernruf: Domsheide 2 40 72).
2. Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstraße 167 (Ecke Morgenlandstraße. Fernruf: Roland 1 06 85.)
3. Schlachterei und Wurstfabrik Eduard Alexander, Falkenstraße 13. (Fernruf: Roland 6435.)
4. Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109. (Fernruf: Roland 1364).
5. Geflügelhandlung Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624. (Fernruf: Roland 3245).

Geflügelschächten: Donnerstag 8—10 Uhr: Gartenstr. 6.

Bei Inseraten betr. Fleischwaren usw. kann eine Gewähr für Kaschruth nur dann übernommen werden, wenn die Angebote von Geschäften stammen, die „Unter Aufsicht der Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde Bremen" stehen. In allen anderen Fällen wird jede Gewähr für rituelle Zuverlässigkeit abgelehnt.

Familien-Nachrichten.

Geboren: 10. April: Eine Tochter: Dr. med. Paul Hes und Frau Gerda, geb. Wolff, Lützowerstr. 48.

Verlobt: 21. April: Sonja Podolsky, Tochter des Herrn Abraham Podolsky, Walsroderstr. 10, mit Sigbert Meyer, v. d. Steintor 98.

Gestorben: 12. April: Johanne Katz, Ehefrau des Herrn Aron Katz, Landwehrstr. 194. — 14. April: Hermann Süßkind (aus Kolomea), Städt. Krankenhaus.

Jahrzeit. 2. Mai: David Feilmann. 4. Mai: L. Oswald. 8. Mai: Jacob Isaac. 9. Mai: Sally Rothschild. 10. Mai: Siegfried Meyer. 11. Mai: Oberkantor Mehrgut. 14. Mai: Emil Koopmann. 15. Mai: Ernst und Otto Meyer. 20. Mai: Adolf Beradt. 21. Mai: Joseph von Geldern. 23. Mai: Albert Rosenthal. 25. Mai: Georg Wolken, Gemeindediener Steinberg. 27. Mai: Zabel Erdstein. 28. Mai: Frau Adolf Stern, geb. Süßkind sel. And. (Jahrzeitstiftung).

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflegt den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

☛ **Die Gemeindemitglieder werden ersucht, bei unregelmäßiger Zustellung des Gemeindeblattes auf ihrem Postamt zu reklamieren. Bleibt die Reklamation erfolglos, so ist Mitteilung an das Jüdische Gemeindebüro erforderlich.**

Sprechzeiten im Jüdischen Wohlfahrtsamt, Gartenstraße 6. Fernruf: Domsheide 2 85 88. Für das Publikum: Montag und Donnerstag 9—12 Uhr. Wohlfahrtspfleger: Hugo Levy. — Beratungsstelle in allen Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege, Rentnerfürsorge, Jugend- und Krankenpflege. Anmeldestelle für die gesundheitliche Ueberwachung bedürftiger und für die ärztliche Behandlung kranker Kinder. Annahmestelle für Meldung um Abholung von neuen oder getragenen Kleidungsstücken. Vertrauensärzte: Herr Dr. med. Hes, Lützowerstr. 48, Herr Dr. med. Buchholz, Renbertistr. 32, — Postscheckkonto: 5 56 98 Hamburg. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank.

Aufruf. Anfang 1927 hat der Jüdische Frauenbund in Ergänzung seiner Erholungsfürsorge eine Reisesteuerkasse geschaffen. Sie erbittet von all denen, die die Möglichkeit einer Erholungs- oder Vergnügungsreise haben, eine kleine Steuer (Selbsteinschätzung), um vor allem den Frauen zu helfen, die seit langen Jahren in ehrenamtlicher jüdischer Arbeit stehen und nicht aus eigenen Mitteln eine für ihre Gesundheit dringend erforderliche Erholungsreise machen können. Die bisherige Arbeit hat gezeigt, daß erstens der Gedanke schnell zahlreiche Freunde fand, daß aber auch andererseits der Kreis der Frauen, denen geholfen werden muß, sehr groß und die Not erschreckend ist. — Die Anträge werden ganz diskret behandelt. Im Jahre 1928 konnte für 25 Frauen eine Erholungsmöglichkeit mit Hilfe der Kasse beschafft werden; die Höhe der Zuschüsse war verschieden, je nach Erfordernis bis 200 Mark. Darum werden alle, die Erholung und neue Lebenskraft auf Reisen finden, herzlichst gebeten, eine Steuer zum Reisesteuerfonds zu geben und ihre Gaben an Frau Ida Coblenz in Düsseldorf auf Postscheckkonto 22 637 Essen zu überweisen.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

Lehrvorträge. Synagoge, Gartenstr. 6: Jeden Sonnabend nachmittag zwischen dem Minchah- und Maariw-Gebet. — Talmud Torah-Verein: Jeden Dienstag abend 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes laut Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwatlung. — Predigt: An jedem Sabbat mit Neumondverkündigung. Schrifterklärung: An allen übrigen Sabbaten nach der Thoravorlesung.

Friedhofskommission. Im Monat April erfolgt der Portalschluß unseres Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße um 19 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. — Gärtnerische Grabpflege liegt allein in den Händen unseres Friedhofaufsehers Rötsch, Fleetrade 6, Fernruf: Hansa 3246. Für dauernde Grabpflege wird die Einrichtung von Grabpflege-Fonds, die zu Ehren der Verstorbenen nach ihnen benannt werden, empfohlen. Die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen ist gebührenpflichtig; insbesondere unterliegen die Inschriften sowie Form und Größe der Grabsteine der Genehmigung, so daß es ratsam ist, vor Bearbeitung des Steins die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten. Antragsformulare sind im Gemeindebüro, beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeitsvereins oder bei den Grabstein-Lieferanten anzufordern. — Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro ohne Verzögerung gemeldet werden; ist das Büro geschlossen, so nimmt der Vorsitzende des Kranken-Wohltätigkeitsvereins (zur Zeit Herr

Eltern!

In diesem Jahr ist der 7. Tag Pessach gesetzlicher Feiertag in Bremen. Also schulfrei!

Schickt Eure Kinder zum Fest-Gottesdienst!

Hugo Levy, Bahnhofstr. 11, Fernruf: Domsheide 24072) oder die übrigen Vorstandsmitglieder der Chewra kadischa Meldung entgegen. — Im Fall keine reservierte Grabstelle vorhanden ist, ist der **Erwerb des Nutzungsrechts an einer Grabstelle** auf Formular zu beantragen, das im Gemeindebüro erhältlich ist. Friedhofsgebühren sind, wie alle übrigen Gemeindeabgaben, im voraus zahlbar.

Kriegsbriefe. Alle Gemeindemitglieder, die Briefe oder Tagebücher von Kriegsteilnehmern im Besitz haben, werden gebeten, solche Kriegsbriefe usw. im Original oder in Abschrift zur Verfügung zu stellen. Nur so kann das oft wertvolle Material wissenschaftlich bearbeitet und verwertet werden. Für Bremen und den gesamten nordwestdeutschen Bezirk dient das Jüdische Gemeindebüro, Bremen, Gartenstr. 7, als Sammelstelle, von wo aus die Weiterleitung des Materials an das Gesamtarchiv erfolgt.

Sport. Beim Motorrad-Rennen am 14. April hat Herr Erich Alexander, Hastedter Heerstr. 313, den ersten Preis auf Harley Davidson (Stundenleistung 115 Kilometer) gewonnen.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

(Aus dem Jahresbericht der Israelitischen Gemeinde am 10. April 1929.)

Wenn wir den Bericht über die Arbeiten der Gemeindeverwaltung im abgelaufenen Rechnungsjahre mit der jüdischen Fürsorgetätigkeit begonnen haben, so darf diese Tatsache mit Recht symptomatisch betrachtet werden; nimmt heute doch in dieser Gemeindeverwaltung die Wohlfahrtspflege die erste Stelle ein, und es bedarf keines prophetischen Weitblicks, um auszusprechen, daß die fortgesetzt schlechte Wirtschaftslage diese größte Sorge der Gemeindeverwaltung noch auf Jahre hinaus bestehen lassen wird. Wenden sich die Arbeiten der eben genannten Fürsorgezweige (Durchwanderer-, Auswanderer- und Altersfürsorge) ganz bestimmten Fürsorgegebieten zu, so ist es das Jüdische Wohlfahrtsamt, in das alles einmündet, was es an Wünschen und Bitten gibt, wenn die Eigenhilfe versagt.

Hauptaufgabe unseres Wohlfahrtspflegers, der jeden Montag und Donnerstag vormittag Sprechstunden im Wohlfahrtsbüro abhält, war es, eine vorbeugende Fürsorge auszuüben, sich durch persönliche Fühlungnahme mit den Petenten von dem Notstand zu unterrichten und den Bittstellern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Neben der Hilfe aus eigenen Mitteln ist in jedem Falle, wo es angebracht erschien, die Inanspruchnahme des bremischen Fürsorgeamtes durchgeführt worden, ohne dessen Einspringen sich unsere Ausgabeziffern um ein Bedeutendes erhöht hätten. In vielen Fällen war auch Veranlassung gegeben, nicht mit Bargeld zu unterstützen, sondern durch Naturalien, Feuerungsmaterial usw. Hilfe zu leisten und über das Schwerste hinwegzuhelfen. Die Zahl der regelmäßigen monatlichen Unterstützungsempfänger hat sich naturgemäß erhöht, wie das Wohlfahrtsamt auch besonders häufig gezwungen war, alleinstehenden Männern und Frauen und kinderreichen Familien Hilfe angedeihen zu lassen.

Um auch Spezielles anzuführen, seien folgende Zweige unserer Fürsorgearbeit erwähnt:

Unterbringung von Kindern in Bad Dürrheim und Wyk auf Föhr als Vorbeugung gegen Tuberkulose, Unterbringung von Kindern in Heilerziehungsanstalten und Waisenhäusern, Unterbringung Erkrankter in Lungenheilstätten und Nervenheilanstalten, Kinderferienkolonien in Bad Sassendorf usw., Krankheitsfürsorge durch Uebernahme der Arzt- und Arzneikosten, Kostenübernahme bei Beerdigung Unbemittelter, Uebernahme von Beiträgen an das Gemeinnützige Bestattungsinstitut, Gefangenenfürsorge usw.

Alles in allem belief sich die Ausgabenseite des Jüdischen Wohlfahrtsamtes in 1928 auf über 10000 Mark, denen an besonderen Einnahmen gegenüberstanden: von der Bremer Nothilfe 1000 Mark, von der Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung 250 Mark, vom bremischen Jugendamt 1150 Mark.

Die Abrechnung mit den dem Jüdischen Wohlfahrtsamt angeschlossenen Vereinen gestaltete sich insofern zeitweise recht schwierig, als sowohl der Kranken-Wohltätigkeits-Verein wie der Israelitische Frauenverein dauernd über zu geringe Einnahmen klagten und ihr der Arbeitsgemeinschaft zu erstattendes Drittel nur mit Mühe erstatten konnten. Dem Israelitischen Frauenverein mußte schon ab 1. Juli 1928 besonderes Entgegenkommen gezeigt werden, indem im zweiten Halbjahr auf Rückzahlungen verzichtet wurde. Aus diesem Grunde beschloß das Jüdische Wohlfahrtsamt mit Zustimmung des Gemeinderats, für das Rechnungsjahr 1929 den Verteilungsplan zugunsten der beiden Gemeindevereine zu ändern und ihnen durch Schonung die Möglichkeit zur Aufbesserung ihrer Kassenverhältnisse zu geben. Ab 1. Januar 1929 betragt die Rückzahlungspflicht für den Israelitischen Frauenverein nur 15 Prozent, für den K.-W.-V. 25 Prozent, während restliche 60 Proz. auf den Wohlfahrtsfonds der Israelitischen Gemeinde entfallen. Die Zusammenarbeit der Vereine gestaltete sich, wie bisher, reibungslos, wie sich überhaupt im Laufe der Zeit immer mehr herausgestellt hat, daß die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft eine Notwendigkeit war und ohne sie die Gemeindevereine nicht lebensfähig geblieben wären.

Jüdischer Arbeitsnachweis Bremen.

Jüdische Arbeitgeber!
Meldet freiwerdende oder offene Stellen mit allen erforderlichen Angaben!

Jüdische Angestellte!
Reicht ausführliche Angaben für Stellengesuche ein!

Zuschriften an das Jüdische Gemeindebüro, Bremen, Gartenstr. 7.

Vereinsanzeigen aus Bremen.

Talmud Thora-Verein, Bremen.

Anschrift: Adolf Grünberg, Isarstraße 33.

Lernen: Jeden Dienstag abend 20¾ Uhr. 7. Mai: Osterstraße 56/57, I. (Sally Rothschild); 14. Mai: Hohetors-Heerstr. 44, I. (Nathan Grünberg); 21. Mai: Hohetors-Heerstr. 44, part. (Alfred Grünberg); 28. Mai: Faulenstr. 48 (M. Bialystok). Thema: Sprüche der Väter, Abschnitt 5. Leitung: Rabbiner Dr. Aber.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bremen.

Anschrift: Ad. Herzberg, Georgstraße 44.

Turnen: Montags 19—20½ Uhr für Schüler,
" 20½—22 Uhr für Herren.
Turnhalle: Altes Gymnasium Dechanatstraße (hinter d. Hauptpost).
Leitung: Turnlehrer Böttger.

Am 22. April beginnen wir mit einem neuen Kursus für Anfänger. Anmeldungen erbitten wir an den Uebungsabenden.

Jüdische Jugendvereinigung Bremen.

Anschrift: Robert Platzer, Gröpelinger Heerstr. 370.

Versammlungen: Jeden Mittwoch 20½ Uhr im Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7.

Jüdische Junggruppe, Bremen.

Anschrift: Ludwig Markreich, Kohlhökerstraße 66.

Zusammenkünfte: Jeden Dienstag 19½ Uhr im Wohlfahrtsbüro der Israelitischen Gemeinde, Gartenstraße 6.
Leitung: Grete Fink.

Einen Elternabend veranstalten wir am Sonnabend, 4. Mai, pünktlich um 9 Uhr beginnend, im Jüdischen Gemeindehause, Gartenstraße 7. Alle Freunde der Junggruppe und die, die es werden wollen, sind zu diesem Unterhaltungsabend herzlichst eingeladen. Eintritt 50 Pfg.

Zionistische Vereinigung für Deutschland Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: Elias Schragenheim, Hemelingerstraße 10a.

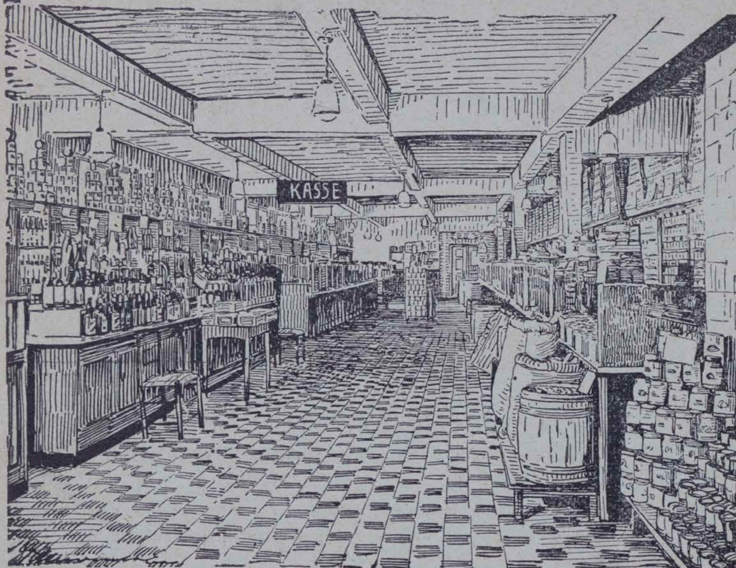
Versammlungen: Jeden zweiten Dienstag (im Privathaus).
Hebräische Kurse durch Frau Minnie Rosenak, Fedelhören 28.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: Julius Bamberger, Doventorstr. 1.

Eine Liste der antisemitischen Bäder und Hotels ist vom C. V. herausgegeben worden und kann gegen Einsendung von 25 Pfg. (zuzüglich 5 Pfg. Porto) von unserer Ortsgruppe bezogen werden.

Auch Lebensmittel - von Bamberger!



Die moderne Lebensmittelhalle im

4. Stock



Nur einige Beispiele:

Tafel-Reis . Pfd.	22 ₰	Gemüse Erbsen ¹/₁ Dose	60 ₰
Grüne Erbsen „	20 ₰	Junge Erbsen ¹/₁ Dose	75 ₰
Gelbe Erbsen „	26 ₰	Junge Erbsen mittelfein, ¹/₁ Dose	95 ₰
Wachtelbohn. „	30 ₰	Karotten geschnitten, ¹/₁ Dose	48 ₰
Weiße Bohnen „	58 ₰	Stendaler Allerlei ¹/₁ Dose	78 ₰
Hellerlinsen „	40 ₰	Leipziger Allerlei ¹/₁ Dose	95 ₰
Eierschnittnud. „	48 ₰	Jg. Schnittbohnen ¹/₁ Dose	78 ₰
Eier-Makk. Bruch . . . „	58 ₰	Jg. Brechbohnen ¹/₁ Dose	88
Makkaroni . „	48 ₰	Spinat dick eingekocht, ¹/₁ Dose	60 ₰
Calif. Pflaumen „	50 ₰	Junger Kohlrabi ¹/₁ Dose	65 ₰
Calif. Mischobst „	60	Sellerie in Scheiben ¹/₁ Dose	1.10 ℳ
Calif. Edelbirn. „	80 ₰	Grünkohl ¹/₁ Dose	75 ₰
Calif. Pfirsiche „	80 ₰	Rotkohl ¹/₁ Dose	60 ₰
Amerik. Ringäpfel . . „	90 ₰	Weißkohl ¹/₁ Dose	55 ₰

Auch alle anderen Lebensmittel sind vorrätig.

Garantiert rein. Bienen-
HONIG
Edel-Auslese
10 Pfd.-Dose M. 12.50
5 Pfd.-Dose M. 7.35
franko Nachnahme
ANTON BAECKER
Honighandel
Hemelingen bei Bremen
Postfach

ZAHLE HOHE PREISE
für getragene
Herrengarderobe
aller Art. Auch
Wäsche u. Schuhe
Postkarte genügt.
Bernhard Stahl
Bremen, Neuenstr. 65

Dampf-Bügel-Anstalt
Franz Stawaritsch
Bremen
Am Wall 57
Telephon: Roland 9?2
Abholen und Bringen
gratis
Annahme zum
Färben und chemisch
Reinigen



Oefen Herde
bei
Ammermann
Steffensweg 175
Fernruf Roland 1920

M. Lubelski
Bremen
Sielwall 71.

Anfertigung sämtlicher
Damen-Garderoben
von einfachster bis zur elegantesten Ausführung. Verarbeitung von Pelzen jeglicher Art. Erstklassige Arbeit. Billige Preise. Schnellste Bedienung.

כשר **Eduard Alexander, Bremen**
Falkenstraße 13 Telephon Roland 6435
Schlachterei und Wurstfabrik
empfiehlt Spezial-Aufschnitt, sowie Wurstwaren und Geflügel,
Herstellen von Platten zu jeder Gelegenheit.

Gebr. Hirschfeld

BREMEN, OBERNSTRASSE 41/43

Größtes Spezialhaus für Damen- und Kinderkonfektion am Platze, stets größte Auswahl zu bekannt billigen Preisen